

Die Dame stieß einen leichten Schrei aus, Tränen rannen über ihre blassen Wangen, und sie begann zu zittern.

„Wir wollen hoffen, daß es sich nur um eine leichte Erkrankung in diesem Falle handelt. Vielleicht kann ich ihn heilen.“

„Ich werde in einer knappen Stunde mit ihm kommen, Professor“, sagte noch die Dame, trocknete sich die Tränen und verließ das Sprechzimmer des Psychiaters.

Alfonso Piazza empfing niemand mehr und wartete das Eintreffen dieses sicherlich interessanten Patienten ab. Er hatte die nötigen Vorkehrungen getroffen und im Nebenraum drei handfeste Männer mit einer Zwangsjacke postiert.

Es war keine Stunde noch vergangen, als die junge Dame mit einem etwas älteren Herrn in das Zimmer Professor Piazzis trat.

Sie nahm ihn einen Augenblick beiseite und flüsterte ihm zu. „Mein Vater, Professor. Bitte behandeln Sie ihn sehr schonend und nur, wenn Sie es für unumgänglich notwendig erachten, dann bitte in die Heilanstalt. Ich kann der Untersuchung nicht beiwohnen, es würde mich zu sehr aufregen, ich werde aber, wenn Papa nicht bis am Abend wieder daheim ist, bei Ihnen anrufen und mir Ihren Bescheid erbitten. Sind Sie damit einverstanden?“

Die Dame entfernte sich, Professor Piazza stellte sich vor. Der Patient erhob sich und nannte seinen Namen.

„Wie geht es Ihnen?“ fragte Professor Piazza.

„Danke, man kann nicht sagen schlecht, wie es augenblicklich eben die Verhältnisse erlauben. Die Zeiten sind schlecht, man hofft auf eine bessere Zukunft.“

„Und Ihre Gesundheit, wenn ich fragen darf?“

„Ausgezeichnet!“

„So — — ausgezeichnet — —? Ich finde, Sie machen einen krankhaften Eindruck. Sie haben manchmal ein etwas sonderbares Mienenspiel, ich konnte es gerade jetzt beobachten. Leiden Sie vielleicht an irgend etwas?“

„Ich wüßte wirklich nicht, Herr Professor — —!“

Professor Piazza griff nach einem Instrument. Der Fremde erhob sich, sagte noch immer lächelnd. „Sie werden schon verzeihen, Herr Professor, aber meine Zeit ist sehr eng begrenzt.“

„Oh — nicht doch —!“

„Gewiß. Ich bin nur hergekommen, mir den Betrag von 50 000 Dollar von Ihnen zu holen.“

„Von mir?“

„Gewiß, ich habe Ihrer Tochter Schmuckstücke, einige Ringe verkauft.“

„Meiner Tochter?“

„Jawohl, Ihrer Tochter, Herr Professor!“

„Also Sie sprechen nun von meiner Tochter?“

„Ja.“

„Und Sie wollen ihr Ringe verkauft haben, bekommen daher nun von mir diese 50 000 Dollar. Haben Sie diesen Betrag, ich muß Sie fragen, nicht einmal von jemand anderen schon verlangt?“

„Nein!“

„Auch nicht von Ihrer Tochter — — —?“

„Ich weiß nicht, aber Sie stellen sehr merkwürdige Fragen an mich.“

„Also Sie finden meine Fragen sehr merkwürdig? Nun, da haben wir ja einen hoffnungslosen Fall zu verzeichnen.“

(Fortsetzung im Inseratenteil.)